

Mehrstimmigkeit als Programm und Verpflichtung

Nur mit Offenheit für neue Argumente, Bereitschaft zum Dialog und Selbstreflexion kann die Wissenschaft ihrem Anspruch auf Wahrhaftigkeit gerecht werden.

Forschung als Suche nach neuen Erkenntnissen mit den Methoden der Wissenschaft gelingt besonders dann, wenn sie angetrieben wird durch Neugier, Entdeckungslust und das Bestreben, sich auch mit widerstreitenden Befunden und Interpretationen auseinanderzusetzen. Ergebnisoffenheit, Pluralismus und Dialog sind – wie Harold Grüninger im Vorwort pointiert herausstreicht – die unverzichtbaren Bedingungen einer Wissenschaft, die sich nicht in den Dienst einer sachfremden Agenda stellt, sondern der es tatsächlich um ein besseres Verständnis der Themen und Gegenstände geht, mit denen sie sich beschäftigt.

Das Gespräch ist eine jener grundlegenden Techniken, die eigenen Annahmen auf den Prüfstand zu stellen und zu einem differenzierteren Standpunkt zu finden. Es ist ein unverzichtbares Element vieler Prozesse bei SIK-ISEA, etwa bei der Würdigung von kunsthistorischen und kunsttechnologischen Argumenten im Rahmen von Echtheitsabklärungen, beim Einbezug interner und externer Fachmeinungen im Zuge der Gestaltung neuer Forschungsprojekte oder bei der gemeinsamen Entwicklung von Zukunftsperspektiven im Rahmen der Nachlassberatung. Formate wie die Villa Bleuler Gespräche, bei denen Kunstschaffende mit Kritikerinnen und Kritikern über aktuelle Arbeiten diskutieren, oder die Tagungen und Workshops definieren sich geradezu durch das diskursive Element.

Zwei gegenwärtig stark debattierte Themen – Provenienzforschung und die Geschlechterfrage in den visuellen Künsten – standen im Zentrum von mehrtägigen Kolloquien. In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Arbeitskreis Provenienzforschung veranstaltete das Institut eine internationale Online-Tagung, die dem Erfahrungs- und Meinungsaustausch über die Herausforderungen dieser stetig an Bedeutung zunehmenden Disziplin Raum

bot. Wiederholt wurde dabei für ein Verständnis von Provenienzforschung plädiert, das sich auch der Bestands- und Sammlungsforschung verpflichtet fühlt. Die politisch motivierte Provenienzforschung und insbesondere der aktuelle Diskurs um den Umgang mit Kulturgütern aus kolonialen Kontexten, so eine weitere These, hätten dazu geführt, dass Provenienzforschung und Restitution in der öffentlichen Wahrnehmung gleichsam miteinander verschmolzen seien – eine fatale Verengung, weil sie den Blick auf die breite Erkenntnisdimension der Provenienzforschung verstellt.

In Kooperation mit der Zürcher Hochschule der Künste, der Hochschule Luzern, Design & Kunst, der École de design et haute école d'art in Siders und der Haute école d'art et de design in Genf regte SIK-ISEA an, dass Studierende anhand der Laufbahnen ausgewählter Kunstschafter und ihrer eigenen Erfahrungen untersuchten, welche geschlechtsbezogenen Diskriminierungsmechanismen früher einen Einfluss hatten und welche heute noch wirksam sind. Die in mehreren Workshops erarbeiteten Ergebnisse wurden zusammen mit Keynote-Vorträgen und Roundtables an öffentlichen Abendveranstaltungen in Zürich und in Genf diskutiert. Die mit diesem Jahresbericht neu eingeführte Rubrik «Dialog» nimmt einen Aspekt dieser Diskussionen auf und befasst sich in multiperspektivischer Weise mit der Geschlechterfrage im Kunstbetrieb.

Thematisch divers wie die oben erwähnten Kolloquien nahmen sich im vergangenen Jahr auch die Publikationen aus. Der jüngste Band der Reihe «Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen» behandelt die Sammlung Emil Bührle. Basierend auf dem vom Sammler hinterlassenen Archiv und weiteren Quellen zeigt der Haupttext auf, welche Ideen Bührle als Akteur auf dem Kunstmarkt geleitet haben und in welchem Verhältnis seine Sammlung zu zeitgleich entstandenen steht. Dabei spart die Darstellung problematische Aspekte wie Bührles Ankäufe von Raubkunst nicht aus. In zwölf Beiträgen zu ausgewählten Gemälden und Skulpturen beleuchten ausgewiesene Autorinnen und Autoren Aspekte, die für die Sammlung bestimmend sind.

Einen ganz anderen Zeitabschnitt nimmt die jüngste Publikation des Instituts in den Blick: Auf der Basis einer mehr als zehnjährigen Forschungsarbeit hat Matthias Oberli eine umfassende Darstellung der Malerei des Barocks in der Schweiz verfasst. Der gewichtige Band gibt eine Übersicht zur Entwicklung der Malerei im 17. und 18. Jahrhundert in allen Landesteilen der Schweiz und stellt sie in einen Kontext mit den internationalen künstlerischen Strömungen der Epoche. Reich bebildert und mit einem ausführlichen bibliografischen

Künstlerverzeichnis versehen, ist das Buch zudem als Nachschlagewerk für das schweizerische Kunstschaffen im barocken Zeitalter konzipiert.

Einen neuen Schwerpunkt wird ein soeben in Angriff genommenes Forschungsprojekt setzen, das sich mit dem Kunsthandel in der Schweiz befasst. Das vierjährige, vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte Vorhaben gliedert sich in drei zentrale Stränge, die um weitere Module, wie Tagungen und Workshops, ergänzt werden: eine gemeinschaftlich verfasste Monografie zur Geschichte des schweizerischen Kunsthandels von seinen Anfängen in der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart, eine Datenbank, die in das Rechercheportal des Instituts integriert wird, und drei Dissertationsprojekte von Nachwuchswissenschaftlerinnen. Der Fokus liegt dabei auf den Akteurinnen und Akteuren des Kunsthandels, also den Kunsthändlerinnen und -händlern sowie Institutionen und Plattformen wie Galerien, Auktionshäusern und Kunstmessen.

Projekte wie die erwähnten werden in den Gremien des Instituts diskutiert, so im Stiftungsrat und in der wissenschaftlichen Kommission, oftmals unter Beiziehung externer Expertinnen und Experten. Ohne den dortigen Rückhalt sind diese anspruchsvollen Vorhaben nicht zu verwirklichen und ebenso wenig ohne die Unterstützung durch wohlgesinnte Menschen. Den Dialog mit solchen Kreisen pflegt der Verein zur Förderung von SIK-ISEA, an dessen letztjähriger Generalversammlung die Präsidentin Hortensia von Roda den Stab an Urs Lanter weitergegeben hat. Wir danken Hortensia von Roda sehr herzlich und freuen uns, dass sie im Stiftungsrat von SIK-ISEA weiterhin tätig sein wird. Zugleich schätzen wir uns glücklich, Urs Lanter willkommen heißen zu dürfen. Als Spezialist für Schweizer Kunst stand er immer wieder im Austausch mit Fachleuten von SIK-ISEA, mit denen sich über die Jahre hinweg ein enger Kontakt entwickelte.

Nach über 20-jähriger Tätigkeit im Förderverein ist auch Michael Künzer von seinem Amt als Quästor zurückgetreten. Ihm gebührt unser herzlicher Dank für seine wertvolle Unterstützung und sein Engagement. Seine Nachfolge tritt Franz J. Kessler an, der seit 2010 Mitglied des Vorstands ist. Neu gewählt wurde zudem Nadine Kriesemer, die als ausgewiesene Kennerin der klassischen Moderne und der Kunst der Gegenwart das Gremium bereichern wird.

Ein Abschied hat uns in seiner Endgültigkeit tief betroffen gemacht: Anne Keller Dubach, langjährige Stiftungsrats- und Vereinspräsidentin von SIK-ISEA, ist im September überraschend ihrer schweren Krankheit erlegen. Kein Jahr

zuvor war sie von ihrem Amt als Präsidentin der Stiftung zurückgetreten, um sich für eine neue verantwortungsvolle Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Es war ihr nicht mehr vergönnt, diese zu erfüllen. Wir verlieren mit Anne Keller Dubach eine kluge und umsichtige Gesprächspartnerin, eine treue und grossherzige Freundin des Instituts und eine aussergewöhnliche Persönlichkeit. Ihr Wunsch war es, dass die Nachricht von ihrem Tod begleitet werde von der Botschaft: Das Leben hat das letzte Wort. Im Leben des Instituts wird ihr Wirken dauerhaft weiterbestehen.

Ich schliesse mit meinem herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Ihr Wohlwollen, die Sie dem Institut auch in diesem Jahr geschenkt haben. Besonders danke ich dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI, dem Kanton Zürich und der Stadt Zürich sowie unseren Gönnerinnen und Gönnern, den unterstützenden Stiftungen und Unternehmen und allen, die uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.



Roger Fayet
Direktor